

Anna Mader-Kratky

Österreichische Akademie
der Wissenschaften
Institut für die Erforschung
der Habsburgermonarchie
und des Balkanraumes (IHB)
Forschungsbereich Kunstgeschichte

Austrian Academy of Sciences
Institute for Habsburg and Balkan
Studies (IHB)
Research Unit: History of Art

Hollandstraße 11-13
Wien, Österreich

anna.mader@oeaw.ac.at
orcid.org/0000-0001-8550-0247



Original scientific paper
Izvorni znanstveni rad

UDC / UDK:
7.072.2 Wagner-Rieger, R.
72.035.2(436 Beč)

DOI:
10.17685/Peristil.65.6

Received / Priljeno:
1. 7. 2022.

Accepted / Prihvaćeno:
25. 11. 2022.

„Eine Verflechtung von Strömungen“. Renate Wagner-Rieger zur Wiener Architektur des Klassizismus

„Interweaving Styles“. Renate Wagner-Rieger on Viennese
Neoclassicist Architecture

„Isprepleteni stilovi“. Renate Wagner-Rieger o bečkoj klasicističkoj arhitekturi

ABSTRAKT

Der Vortrag „Die österreichische Architektur in ihrer Entwicklung zur Moderne“ gab 1959 den Ausschlag, dass sich Renate Wagner-Rieger mit der Architektur des 19. Jahrhunderts zu beschäftigen begann, war ihr aber auch Anlass, verstärkt zu deren Voraussetzungen in der Zeit um 1800 zu publizieren. Sie charakterisierte die Phase von 1770 bis 1830 als „Verflechtung einer ganzen Reihe von Strömungen“ in der Wiener und österreichischen Architektur und arbeitete erstmals den Stilpluralismus dieser Epoche heraus.

SCHLÜSSELWÖRTER

Klassizismus, architektonische Stilrichtung, Bauaufgaben, Wien, Ungarn

ABSTRACT

The lecture „Die österreichische Architektur in ihrer Entwicklung zur Moderne“ (Austrian architecture in its development towards modernity) in 1959 was the motivation for Renate Wagner-Rieger to start working on 19th-century architecture. Still, it also prompted her to publish more on its preconditions around 1800. She described the phase from 1770 to 1830 as an „interweaving of a whole series of currents“ in Viennese and Austrian architecture. She underlined the stylistic pluralism of this epoch for the first time.

KEYWORDS

Neoclassicism, architectural style, types of architecture, Vienna, Hungary

APSTRAKT

Godine 1959. predavanje „Austrijska arhitektura u svom razvoju do moderne“ bilo je presudno za Renate Wagner-Rieger da se počne baviti arhitekturom 19. stoljeća. To ju je također potaknulo da objavljuje radove o razdoblju oko 1800. u kojem su se stvorili preduvjeti za taj razvoj. Bečku i austrijsku arhitekturu između 1770. i 1830. okarakterizirala je kao „isprepletenost čitavog niza utjecaja“ i prvi je put naglasila stilski pluralizam tog razdoblja.

KLJUČNE RIJEČI

klasicizam, arhitektonski stil, arhitektonski tipovi, Beč, Mađarska



Der Vortrag „Die österreichische Architektur in ihrer Entwicklung zur Moderne“ im Rahmen der *Volks-tümlichen Universitätsvorträge* in Wien gab 1959 den Ausschlag, dass sich Renate Wagner-Rieger mit der Architektur des 19. Jahrhunderts zu beschäftigen be-gann,¹ war ihr aber auch Anlass, verstärkt zu deren Voraussetzungen in der Zeit um 1800 zu publizieren. Ausgehend von ihrem Beitrag „Die Anfänge klassizistischer Architektur in Wien“ (1960)² erschienen in den folgenden Jahren mehrere Publikationen zum Klassizismus in der Wiener Architektur. Im Bereich des bür-gerlichen Bauens hatte sie zu dieser Stilepoche, die sie mit den Jahrzehnten von 1770 bis 1830 umriss, im Zuge der Drucklegung ihrer erweiterten Dissertation von 1947 gearbeitet. Während sie in ihrer universitären Abschlussarbeit die Fassaden Wiener Wohnhäuser vom 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts besprach, ein (wie sie später schreibt) „Thema mit Zukunftsdimension“, erschien in „Weiterführung dieser Studien“³ zehn Jahre später die Publikation *Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus* mit einem Katalog aller damals noch bestehenden Häuser in den Bezirken innerhalb des Gürtels.⁴ In einer Zeit, in der zu den großen Namen österreichischer Barockarchitek-tur umfangreiche Monografien erschienen,⁵ näherte sich Wagner-Rieger dem 18. Jahrhundert somit von einer ganz neuen Seite an – vonseiten der (weitge-hend) anonymen Architektur.

Unter besonderer Berücksichtigung der Bauaufgabe des bürgerlichen Wohnbaus erfolgte auch eine erste Periodisierung der Jahrzehnte um 1800: Wagner-Rieger unterteilt vorerst in den josephinischen Plattenstil, der nach der Jahrhundertmitte Platz griff⁶ und in

1
Bürgerhaus des josephinischen Plattenstils in Wien III., Kundmannngasse 35, spätes 18. Jh.

2
Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Palais Fries-Pallavicini in Wien I., Josefsplatz, 1783–1786

Townhouse of the Josephist "Plattenstil" in Vienna III, Kundmannngasse 35, late 18th century

Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Palais Fries-Pallavicini in Vienna I, Josefsplatz, 1783–1786

Gradska kuća u jozefinskom Plattenstilu, Beč III., Kundmannngasse 35, kraj 18. st.

Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Palača Fries-Pallavicini, Beč I, Josefsplatz, 1783. – 1786.

(© Wikimedia/Maclemo, CC BY-SA 3.0 <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=15248510>)

(© Wikimedia/Dietmar Rabich, CC BY-SA 3.0 https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Palais_Pallavicini?use-lang=de#/media/File:Wien,_Palais_Pallavicini_--_2018_--_3190.jpg)



den 1770er Jahren durch Zopfranken seine dekorative Bereicherung fand (Abb. 1). Diese „Laubranken mit ihrer kompakten, oft etwas starren Struktur“⁷ erklärt sie noch ausschließlich aus der heimischen Tradition kommend als Weiterentwicklung barock bewegter Festons und ohne Verweis auf die Vorbildwirkung des *Louis-seize* und französische Vorlagenwerke.

Mit dem Aufkommen des Klassizismus im ausgehenden 18. Jahrhundert wendet sich Wagner-Rieger kurzfristig von ihrem eigentlichen Thema – dem bürgerlichen Wohnhaus – ab und dem Monumentalbau zu, macht einen kurzen Exkurs nach Frankreich unter der Erläuterung des „sogenannten Revolutionsklassizismus“⁸ und kehrt mit der Erwähnung von Pietro Nobile und Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg nach Wien zurück mit dem relativierenden Hinweis, dass die hiesigen Lösungen „nicht über die für die Wiener Architektur zu allen Zeiten typischen Grenzen, nämlich jene gewisse Idealität, die es hier niemals zu schroffen Extremen kommen ließ, hinausgingen.“⁹ Gleichzeitig nahmen ihrer Meinung nach klassizistische Monumentalbauten wie Hohenbergs Palais Fries-Pallavicini auf dem Josefsplatz aber keinen entscheidenden Einfluss auf die bürgerliche Baukunst, und erst Joseph Kornhäusel habe die notwendige Vermittlerrolle in der Umsetzung der großen Form in die intimere Gestaltung des Bürgerhauses erfüllt, das heißt die Verbindung des stereometrischen Gefüges großer Baublocks mit „einer durchaus traditionsgebundenen Gliederungsweise“, wie die „aus dem Barock übernommene Pilasterordnung“ (Abb. 2–3).¹⁰

Wie eingangs erwähnt referierte Wagner-Rieger 1959, wie sie selbst schreibt „mit mäßiger Begeisterung“,¹¹

3

Joseph Kornhäusel,
Schottenstift in
Wien I., Freyung,
1826–1832

Joseph Kornhäusel,
Benedictine Abbey
"Unsere Liebe Frau
zu den Schotten"
("Schottenstift") in
Vienna I, Freyung,
1826–1832

Joseph
Kornhäusel,
benediktinski
samostan,
Beč I., Freyung,
1826. – 1832.

(© Wikimedia/
Gryffindor,
CC BY-SA 2.5
Schottenstift
Vienna Sept. 2006
001 – Schottenstift
– Wikipedia)

im Rahmen der *Volkstümlichen Universitätsvorträge* zur Entwicklung der österreichischen Architektur auf dem Weg in die Moderne. Eine Folge dieser eingehenden Beschäftigung mit der Architektur des 19. Jahrhunderts waren auch zahlreiche Publikationen zur Wiener Architektur um 1800, einer Zeit, die bislang von der österreichischen Kunstgeschichtsschreibung weitgehend unberücksichtigt geblieben war. Wagner-Rieger konnte hier nur auf vereinzelte Vorarbeiten zurückgreifen und musste erst Grundlagenforschung betreiben, um sich einen Überblick verschaffen zu können. Zu den wenigen damals verfügbaren Publikationen gehören vor allem die Dissertation von Erwin Hainisch zu Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1925), die 1949 in gekürzter Fassung im Druck erschien, sowie ein kurzer Überblick zur „Baukunst in Wien und Niederdonau“ vom späten 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts von Richard Kurt Donin, publiziert 1943 im sechsten Band der *Bildenden Kunst in Österreich*.¹²

Donin bleibt in seiner Darstellung frei von den Ressentiments Hans Sedlmayrs, der das Baugeschehen nach der Jahrhundertmitte in seiner Publikation zur *Österreichischen Barockarchitektur* (1930) abschätzig als „immer kleinteiliger, ungesteuerter, sinnloser“ deklariert, das sich „einem additiven, bloß statisch zu erfassenden Durcheinander“ näherte.¹³ Gerade dieses Urteil Sedlmayrs war es, das die österreichische Forschung nachhaltig prägte und eine eingehende Auseinandersetzung mit der maria-theresianischen Epoche und dem daraus resultierenden Frühklassizismus in der Wiener Architektur vorerst unterband. Wagner-Rieger ging in ihren frühen Schriften auf Verunglimpfungen dieser Art nicht ein, sondern ließ sie unerwähnt. Eine kritische Replik erfolgte erst viel später in ihrem Beitrag zur „Architektur im thesesianischen Zeitalter“ (1979), als sie darauf hinwies, dass Sedlmayrs „knappe Charakterisierung unter negativem Vorzeichen“ vor allem von seiner Vorstellung einer nationalen Kunstgeschichtsschreibung getrieben war, der die französischen Einflüsse auf das Kunstgeschehen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zuwiderliefen.¹⁴ Keine Zusammenhänge stellte sie hingegen zu Sedlmayrs Reaktion auf Emil Kaufmanns Studie *Von Ledoux bis Le Corbusier* (1933) her,¹⁵ der mit seiner Auseinandersetzung mit französischer Architektur um 1800 gleichzeitig „eine Brücke von der Revolutionsarchitektur zur Moderne“¹⁶ schlagen wollte. In seinem Aufsatz „Die Kugel als Gebäude, oder: Das Bodenlose“ (1939/40) holte Sedlmayr zum Gegenangriff aus, den er im *Verlust der Mitte* (1948) mit antisemitischen Ressentiments und polemisch überspitzt wiederholte,





4

Isidor Ganneval,
Kathedrale in
Vác (Waitzen),
1761–1772Isidor Ganneval,
Vác Cathedral,
1761–1772Isidor Ganneval,
Katedrál a Vácu,
1761. – 1772.(© Wikimedia/
Anna Schwelung –
Indafotó, CC BY-SA
2.5 HU
Püspöki
székesegyház
(7513. számú
müemlék) 3 –
Category:Vác
Cathedral
– Wikimedia
Commons)

wobei die Texte dieses Buches auf Vorlesungen von 1941 und 1944 beruhen.¹⁷ Obwohl auch Wagner-Rieger nach ihrem Studienbeginn 1942 an Lehrveranstaltungen Sedlmayrs teilgenommen haben muss, zeigte sie sich schon in der Wahl ihres Dissertationsthemas unbeeindruckt von der ablehnenden Haltung gegenüber der Architektur des späten 18. Jahrhunderts.

In ihren frühen Aufsätzen „Die Anfänge klassizistischer Architektur in Wien“ (1960) und „Die Wiener Architektur des Klassizismus“ (1965) bringt Wagner-Rieger erste komprimierte Überblicke zum Wiener Baugeschehen um 1800. Einleitend warnt sie davor, „die eigentümliche Kühle und Zurückhaltung gegenüber barocken Bewegungsenergien, welche die Wiener Baukunst seit etwa 1730 beherrschen“, diesen „Barockklassizismus“, wie sie ihn nennt, für den Namen wie Joseph Emanuel Fischer von Erlach, Jean Nicolas Jadot und Nikolaus Pacassi stehen, als alleinigen Ursprung der klassizistischen Wiener Architektur der Zeit um 1800 und als fugenlosen Übergang zu sehen, der bis in die Architektur des Biedermeier wirke.¹⁸ Denn nach Wagner-Rieger sind für die weitere Entwicklung zwei Faktoren wesentlich: Zum einen sind es Einflüsse der in den romanischen Ländern als Neoklassizismus bezeichneten Aneignung

antiker Formensprache, zum anderen „die Radikalität und Kompromißlosigkeit“ des sogenannten „Revolutionsklassizismus“, für den sie stellvertretend Isidor Ganneval nennt, den sie in der damals noch üblichen Schreibweise als „Isidor Canevale“ bezeichnet.¹⁹

Auf den Verweis auf Gannevals Bedeutung für die österreichische Architektur des Klassizismus, dessen Œuvre im Fokus von Wagner-Riegers erstem Aufsatz zu diesem Thema 1960 steht, folgt in eben diesem der Blick über die Grenzen, nach Ungarn, wo der Architekt im Auftrag von Christoph Anton Kardinal Migazzi mit dem Dom in Waitzen (Vác) und dem dortigen Triumphbogen Mitte der 1760er Jahren zwei Gründungswerke des Klassizismus in der Habsburgermonarchie schuf (Abb. 4–5). Indem Wagner-Rieger die Vorreiterrolle Ungarns in der Ausprägung einer klassizistischen Formensprache gegenüber Wien und die „Avanciertheit“ ungarischer Bautätigkeit hervorhebt,²⁰ beschriftet sie ganz neue Wege in der österreichischen Forschung und bezog sich dabei explizit auf die Forschungen ihrer ungarischen Kollegin Anna Zádor.²¹ Nach ihrem Exkurs zu Gannevals Anfängen in Ungarn wendet sich Wagner-Rieger wieder der Architektur in Wien zu, um das Augartenportal nach Gannevals Entwürfen (1775) der im selben Jahr entstandenen Gloriette Hohenbergs im Schönbrunner Schlosspark gegenüberzustellen (Abb. 6–7).²² Trotz der sichtbaren Analogien zwischen den beiden Bauten überbetont Wagner-Rieger die Abhängigkeit Hohenbergs von den Ideen seines französischen Kollegen zweifellos.

5

Isidor Ganneval,
Triumphbogen in
Vác (Waitzen), 1764Isidor Ganneval,
Vác Triumphal
Arch, 1764Isidor Ganneval,
Trijumlalni luk u
Vácu, 1764.(© Wikimedia/
Bmagyarkuti,
CC BY-SA 3.0
Diadaliv Vac – Vác
– Wikipedia)

6

Isidor Ganneval,
Augartenportal in
Wien II., 1775

Isidor Ganneval,
Main gate to
the Augarten
("Augartenportal")
in Vienna II, 1775

Isidor Ganneval,
glavni ulaz u
Augarten, Beč II.,
1775.

(© Wikimedia/
Bwag, CC BY-SA
4.0

Wien – Augarten,
Eingangsportal –
Category:Augarten
– Wikimedia
Commons)



7

Johann Ferdinand
Hetzenndorf von
Hohenberg,
Gloriette im
Schönbrunner
Schlosspark in
Wien XIII., 1775

Johann Ferdinand
Hetzenndorf von
Hohenberg,
Gloriette in
the gardens of
Schönbrunn Palace
in Vienna XIII., 1775

Johann
Ferdinand
Hetzenndorf von
Hohenberg,
glorijet u
vrtovima palače
Schönbrunn,
Beč XIII, 1775.

(© Wikimedia/
Thomas Wolf, CC
BY-SA 3.0 DE)
Gloriette
Schönbrunn
Wien (Zuschnitt)
– File:Gloriette
Schönbrunn Wien.
jpg – Wikimedia
Commons



In Gannevals Torbau mit Widmungstafel finden sich Reminiszenzen an seinen Triumphbogen in Waitzen, und die Pforte zum Augarten erhält damit etwas Triumphales. Diesen Effekt verstärkt die uneinheitliche Traufhöhe der fünfteiligen Toranlage mit flankierenden Torwänden und Wächterhäusern, aus denen sich der mittlere Bau majestätisch erhebt; auf Baudekor verzichtete Ganneval weitgehend. Zu diesem puristischen Werk im Auftrag Kaiser Josephs II. setzte Hohenberg mit der Schönbrunner Gloriette einen Kontrapunkt. Auch dieser Bau zeigt deutliche Anklänge an einen Triumphbogen und die martialische Instrumentierung trägt das Ihre dazu bei, der Schönbrunner Gartenarchitektur Denkmalcharakter zu verleihen. Hohenberg verzichtet jedoch auf die kühle Strenge des Augartenportals; den architektonischen Reiz seines Torbaus machen vielmehr die manieristisch inspirierten, lichtdurchflossenen Arkaden aus dem Renaissanceschloss Neugebäude im Wechselspiel mit stereometrischen Fassadenelementen aus.²³ Nach diesem Eintauchen in das Werk Gannevals verfasste Wagner-Rieger fünf Jahre später einen weiteren

Artikel zur „Wiener Architektur des Klassizismus“, der in der Kunstzeitschrift *Alte und moderne Kunst* 1965 erschien.²⁴ Dem Medium entsprechend handelt es sich um einen reich bebilderten Aufsatz ohne Anmerkungsapparat, der einem Namedropping gleichkommt, das aber auch Wagner-Riegers weiter vertiefte Auseinandersetzung mit der Materie vor Augen führt. Die beiden umfangreichsten Darstellungen der Epoche legte sie 1970 und 1973 vor, und beide Publikationen haben bis heute als grundlegende Literatur zum Klassizismus in der Wiener Architektur zu gelten, wobei Wien hier nie ohne sein erweitertes Umland gedacht wird.²⁵ In beiden Fällen handelt sich um eine Einleitung zu *Wiens Architektur im 19. Jahrhundert*, deren Betrachtung sie mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert beginnt. Ausgangspunkt der Publikationen war ihre Zusage, für den siebenten Band der *Geschichte der Stadt Wien* einen Beitrag über die Wiener Architektur zwischen 1770 und 1914 zu verfassen. Da sich der Druck verzögerte, publizierte sie ihre Studie vorab 1970 als eigenes Buch, das 1973 in überarbeiteter

8

Melchior Hefele,
Kathedrale in
Szombathely
(Steinamanger),
1791–1797

Melchior Hefele,
Szombathely
Cathedral,
1791–1797

Melchior Hefele,
Katedrál u
Szombathelyju,
1791. – 1797.

(© Wikimedia/
Wikio856, CC BY-
SA 4.0)
Cathedral
Szombathely –
Category:Exterior
of Szombathely
Cathedral
– Wikimedia
Commons

9

Ludwig Montoyer,
Palais Rasumofsky
in Wien III.,
1806–1807

Ludwig Montoyer,
Palais Rasumofsky
in Vienna III,
1806–1807

Ludwig
Montoyer, Palača
Rasumofsky, Beč
III., 1806. – 1807.

(© Institut für
Kunstgeschichte
der Universität
Wien, Unidam)



Form und unter Berücksichtigung des europäischen Kontextes in besagter Reihe aufgelegt wurde. Ihre Publikationen entstanden somit zu einer Zeit, als der Klassizismus europaweit ins Zentrum des Forschungsinteresses rückte und vermehrt auch in Ausstellungen thematisiert wurde – etwa unter dem Titel *Revolutionsarchitektur* 1970 in Baden-Baden oder im Rahmen der 14. Europarats-Ausstellung *The Age of Neo-Classicism* 1972 in London, bei denen aber vorrangig französische und englische Werke besprochen wurden.²⁶ Für die Wiener Architektur charakterisiert Wagner-Rieger die Phase von 1770 bis 1830, in denen „das Phänomen des ‚Klassizismus‘ in seiner vollen Variationsbreite abrollt“²⁷ als „Verflechtung einer ganzen Reihe von Strömungen“²⁸ und arbeitet den Stilpluralismus dieser Epoche anhand einzelner Bauaufgaben heraus. Sie gliedert ihre Darstellung in den Kirchenbau, Profanbau (unterteilt in Schloss, Palast und Villa), Wohnbau, öffentlichen Nutzbau, in die Innenraum- und zuletzt Gartengestaltung. In der Beschreibung der Objekte stellt sie formale Aspekte und Typologie in den Vordergrund, während etwa die Rolle der Auftraggeber weniger Berücksichtigung findet bzw. die seit der Jahrhundertmitte immer wichtigeren architekturtheoretischen Vorlagenwerken weitgehend unerwähnt bleiben.

„Eine Verflechtung von Strömungen“. Renate Wagner-Rieger zur Wiener Architektur des Klassizismus

Der massive Einschnitt oder nach Wagner-Rieger „Bruch in der künstlerischen Entwicklung“, den der Klassizismus für die abendländische Kunst bedeutete, blieb Österreich „in seiner vollen Schärfe“ erspart und „jene Erschütterung“ fand nur in wesentlich gemilderter Form ihren Ausdruck.²⁹ So beschreibt Wagner-Rieger die Epoche als Nebeneinander unterschiedlicher Stilformen, die je nach Bauaufgabe und ausführendem Architekten ihre Gewichtung erhielten.

Im Barockklassizismus – ein Begriff, den Wagner-Rieger jedenfalls für den österreichischen Raum prägte – leben ältere Traditionen aus der ersten Jahrhunderthälfte nach. In diesem „konservativen und praktischen, den repräsentativen Dekor wahren Stil ohne Experimente“³⁰ entstehen zahlreiche Bauten, die Architekten im Umkreis des kaiserlichen Hofbauamtes wie Franz Anton Hillebrandt zuzurechnen sind. Dabei ist auffallend, dass einige dieser Architekten zeitgleich auch in Ungarn tätig sind und dort eine wesentlich klassizistischere Formensprache entwickeln, wodurch ihre Karriere entscheidende Impulse erfuhren, wie Wagner-Rieger etwa am Beispiel der Kathedrale von Steinamanger (Szombathely) von Melchior Hefele verdeutlicht (Abb. 8). Dafür verantwortlich macht sie die damals große Notwendigkeit an Neubauten in Ungarn sowie die Offenheit führender Kreise (vor allem im ungarischen Hochadel) gegenüber „künstlerischer Aktualität“.³¹ Dieser radikalen Formensprache des sogenannten „Revolutionsklassizismus“ stand auch Isidor Ganneval nahe, der seine ersten bedeutenden Aufträge (Waitzen) ebenso in Ungarn erhielt. Während Wagner-Rieger den Terminus Klassizismus (auch im Wissen um dessen Unschärfe)³² als Überbegriff für die gesamte Phase um 1800 verwendet, benennt sie mit Neoklassizismus jene an der Antike orientierte Formensprache, die sich an Bauten wie dem Wiener Palais Rasumofsky von Ludwig Montoyer manifestiert





10

Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Regotisierende Umgestaltung des Innenraumes der Italienischen Nationalkirche (ehem. Minoritenkirche) in Wien I., 1784–1786

Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, Gothic Revival interior of the Italian National Church (former Minorite Church) in Vienna I, 1784–1786

Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, regotizorani interijer talijanske crkve Gospe Snježne (prije franjevačka crkva), Beč I., 1784. – 1786.

(© Universität Wien, Department of Art History, Unidam)

(Abb. 9); 1973 spricht sie in diesem Zusammenhang auch von einem „Prunkstil“, der sich „in Reaktion auf die von oben diktierte Strenge“ josephinischer Architektur nach dem Tod Josephs II. entfaltet habe.³³ Parallel dazu bildet sich auch eine gotisierende Formenvielfalt aus, die vorwiegend im Kirchenbau und in der Gartengestaltung ihren Niederschlag fand; in Wien sind hier insbesondere die Umgestaltung der gotischen Hofkirche St. Augustin zu nennen, deren barockisierten Innenraum Hohenberg auf sein ursprünglich mittelalterliches Erscheinungsbild zurückführte (1784), sowie dessen regotisierende Umgestaltung der ehemaligen Minoritenkirche zur Italienischen Nationalkirche (1784–1786) (Abb. 10).³⁴

Diesen klassizistischen Tendenzen rechnet Wagner-Rieger abschließend auch das Biedermeier zu, eine „Abart des Klassizismus, die verschiedene Möglichkeiten desselben verbindet“ und vom Wiener Kongress bis in die Zeit um 1830 reicht.³⁵ In diesem Stilpluralismus und Nebeneinander verschiedener Möglichkeiten habe keine der Richtungen „eine absolute Vorherrschaft gegenüber den anderen [besessen], die Unterscheidung zwischen Haupt- und Unterströmungen wechselt zeitlich und lokal; auch ist eine Isolierung der angedeuteten Phänomene im historischen Bestand selten.“³⁶ Um sich die Arbeitsweise von Renate Wagner-Rieger näher zu erschließen, lohnt es sich, die Vorworte ihrer Publikationen zu lesen, die über die üblichen

Dankesworte hinaus Erhellendes über die Genese ihrer Bücher enthalten. So weist sie in den Vorbemerkungen der *Geschichte der Architektur in Wien* von 1973 dankend darauf hin, dass Gespräche und Diskussionen mit Mitarbeitern und Studierenden (!) „viel zur Profilierung und Klärung mancher Fragen beigetragen“ haben.³⁷ Diese Wechselwirkung in der eigenen Erarbeitung von Themen und ihrem Niederschlag in universitären Veranstaltungen wie Vorlesungen und Seminaren bestätigt der Blick in den Anmerkungsapparat von Wagner-Riegers Publikationen, in denen sie auch Oberseminararbeiten ihrer Studierenden zitiert. Etwa in ihrem Beitrag zur *Architektur im thesesianischen Zeitalter* im von Walter Koschatzky herausgegebenen Sammelband (1979) aus Anlass des Maria-Theresien-Jubiläums 1980. Wagner-Riegers architekturhistorischem Beitrag war ein Oberseminar zu diesem Thema im Wintersemester 1978/79 vorangegangen,³⁸ dessen Anregungen sie unmittelbar in ihren Text einfließen ließ, indem sie auf einzelne Referate unmittelbar verweist.³⁹

Wagner-Rieger beließ es aber nicht dabei, eigene Leistungen als Produkt einer Teamarbeit darzustellen, sondern gab Anfragen, die an sie herangetragen wurden, auch an Mitarbeitende und Studierende weiter: Etwa die Vorbereitungen für die Ausstellung *Klassizismus in Wien*, die 1978 in einer Kooperation von Historischem Museum der Stadt Wien und Österreichischer Galerie Belvedere gezeigt wurde. Robert Waissenberger, der damalige Direktor der Museen der Stadt Wien, schreibt dazu in seinem Vorwort: „Frau Univ.-Prof. Dr. Renate Wagner-Rieger, Ordinarius des Kunsthistorischen Instituts der Universität Wien, regte die Mitarbeit von Studenten der Kunstgeschichte an dieser Ausstellung an, denn es besteht ein Bedürfnis sowohl der Studenten, wie auch des Kunsthistorischen Institutes der Universität nach mehr praktischer Ausbildung. Der Direktion der Museen der Stadt Wien schien es notwendig und selbstverständlich, eine solche Gelegenheit zu bieten.“⁴⁰ Die Beiträge zur Architektur und Innenraumgestaltung übernahm die ehemalige Assistentin Wagner-Riegers, Renate Goebel, die zu diesem Themenfeld im Rahmen ihrer Dissertation gearbeitet hatte,⁴¹ und den Text zum Kirchenbau steuerte ein Autorinnenteam aus Ruth Blaha, Martha Grüll, Evelyn Kaine sowie Gerda Schmid bei. Doch so Waissenberger in seinem Vorwort: „Beim Wohnhausbau kam es zu keinen befriedigenden Resultaten, so daß dieses Kapitel aus dem ursprünglichen Konzept der Ausstellung ausgeschlossen werden mußte“.⁴² Wie Irene Nierhaus, eine der Verfasserinnen, anlässlich der Verbandstagung österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker

im November 2021 erläuterte,⁴³ erschien der Beitrag zum Wiener Wohnbau um 1800 dem Historischen Museum der Stadt Wien bzw. seinem Direktor zu sozialkritisch. Zu den geforderten inhaltlichen Adaptionen erklärten sich die Verfasserinnen aber nicht bereit, wofür Wagner-Rieger Verständnis zeigte und keinerlei Druck auf ihre Studentinnen ausübte, den Beitrag in der vom Museum gewünschten Form umzuschreiben. Die Themen ihrer Publikationen erarbeitete sich Wagner-Rieger also nicht nur unter Heranziehung universitärer Veranstaltungen und ohne Scheu, explizit auf diese Zusammenarbeit mit Studierenden hinzuweisen, sondern sie gab vielen damit auch die Chance, zu einem frühen Zeitpunkt an prominenter Stelle zu publizieren. Mit diesem innovativen Aspekt in ihrer Lehre und Arbeitsweise inspirierte Wagner-Rieger auch die kommende Generation an Lehrenden wie Hellmut Lorenz, der in seiner Zeit als Professor für Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin und später als Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Wien ebenfalls Publikationsprojekte mit seinen Studierenden verwirklichte, um sie auf diese Weise zu „praxisbezogener Forschung“ anzuleiten.⁴⁴ Inwieweit griff die folgende Generation nun Wagner-Riegers Thesen zur Wiener Architektur um 1800 auf, etwa im erwähnten Ausstellungskatalog des Historischen Museums der Stadt Wien (1978)? In ihrer dortigen Überblicksdarstellung zur Profanarchitektur zeichnete Renate Goebel ein ähnliches Bild wie Wagner-Rieger, wenn sie konstatierte: „Man kann kaum eine eindeutige Systematik mit alle den üblichen [kunsthistorischen] Termini erstellen. Sie sind häufig gleichsam ineinander verzahnt und lassen sich ihrer oft konträren Inhalte wegen nicht in ein stilistisches Entwicklungsbild einordnen.“⁴⁵ Anders als Wagner-Rieger suchte Goebel aber, die „Parallelität verschiedener, bisweilen konträrer künstlerischer Möglichkeiten“ im ausgehenden 18. Jahrhundert auch aus einer verstärkten Auseinandersetzung mit der Architekturtheorie zu erklären, die sich sowohl an die ausführenden Bauleute als auch ihre Bauherren im Adel und zunehmend im Bürgertum richtete.⁴⁶ Für den Beitrag zum klassizistischen Sakralbau in Wien konnten die Autorinnen auf weniger Vorarbeiten von Wagner-Rieger zurückgreifen,⁴⁷ hatte sie sich in ihren Schriften doch vorwiegend auf bedeutende, dem Kaiserhaus nahestehende Bauführungen wie die regotisierende Umgestaltung der Hofkirche St. Augustin bzw. der Italienischen Nationalkirche (ehemals Minoritenkirche) konzentriert und dem josephinischen Pfarrkirchenbau dabei weniger Interesse geschenkt. Insofern konnten die Autorinnen durch ihre eingehende Analyse bislang unberücksichtigter Pfarrkirchen in

den Wiener Vorstädten Wagner-Riegers These revidieren, die „barocke Entwicklung“ habe im Sakralbau um 1770 „ihren Endpunkt“ erreicht.⁴⁸ Denn gerade diese eher kleinen Sakralbauten können „als Ausläufer der Barockarchitektur verstanden werden“,⁴⁹ hier hatte das Nachleben einer barocken Formensprache etwa im Fassadenschema mehr Konsistenz, als bislang angenommen; dieser Einschätzung folgte später auch Renata Kassal-Mikula.⁵⁰

Eine erste kritische Replik auf die von Wagner-Rieger eingeleitete Klassizismus-Forschung in Wien und ihre Terminologie erfolgte durch Géza Hajós in seiner Besprechung der Ausstellung im Historischen Museum der Stadt Wien, in der er davor warnte, einen allzu pragmatischen Zugang in der Begriffsbestimmung kunsthistorischer Phänomene zu wählen.⁵¹ Und weiter fragt er, ob „eine Epochenbezeichnung überhaupt notwendig und möglich“ sei,⁵² womit er eine der fundamentalen Fragen aufgreift, mit denen sich die Kunstgeschichtsschreibung seit den 1970er Jahren auseinandersetzt. Gleichzeitig berührte Hajós damit einen Punkt, auf den Wagner-Rieger bei der Betrachtung des „Phänomens Klassizismus“ letztlich seit jeher hingewiesen hatte, wenn sie von einer „Verflechtung einer ganzen Reihe von Strömungen“ sprach.⁵³

NOTES

- 1 Renate Wagner-Rieger, „Lebenslauf,“ in *Renate Wagner-Rieger. 10. Jänner 1921–11. Dezember 1980*, hg. v. Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien (Wiesbaden, 1981), 11.
- 2 Renate Wagner-Rieger, „Die Anfänge klassizistischer Architektur in Wien,“ *Mitteilungen für vergleichende Kunstforschung in Wien* 13, Nr. 1 (1960): 1–6.
- 3 Wagner-Rieger, „Lebenslauf,“ 9.
- 4 Renate Rieger, „Die Fassade des Wiener Wohnhauses vom 16. bis zur Mitte des 18. Jh.“ (Diss. phil., Universität Wien 1947); Renate Wagner-Rieger, *Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus* (Wien: Hollinek, 1957).
- 5 Herbert Karner, „Approaches and Tendencies in Architectural History,“ in *18th Century Studies in Austria, 1945–2010*, ed. Thomas Wallnig, Johannes Frimmel and Werner Telesko (Bochum: Verlag Dr. Dieter Winkler, 2011), 152–153.
- 6 Wagner-Rieger, *Das Wiener Bürgerhaus*, 31.
- 7 Ebenda, 32.
- 8 Ebenda, 33.
- 9 Ebenda.
- 10 Ebenda, 34.
- 11 Wagner-Rieger, „Lebenslauf,“ 11.
- 12 Erwin Hainisch, „Der Klassizismus des Architekten Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg in seiner Mittelstellung zwischen Spätbarock und Romantik“ (Diss. phil., Universität Wien, 1925); Ders., *Der Architekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg* (Innsbruck-Wien: Rohrer, 1949) – erschien in unveränderter Form auch in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 12–13 (1949), 19–90; Richard Kurt Donin, „Die Baukunst in Wien und Niederdonau vom späten 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts,“ in *Die bildenden Kunst in Österreich vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, hg. v. Karl Ginhardt (Baden bei Wien: Rohrer, 1943), 124–156.
- 13 Hans Sedlmayr, *Österreichische Barockarchitektur 1690–1740* (Wien: Filser, 1930), 59; zu Sedlmayrs Vorstellungen des Barockens vgl. zuletzt: Maria Männig, *Hans Sedlmayrs Kunstgeschichte. Eine kritische Studie* (Köln-Weimar-Wien: Böhlau Verlag, 2017), 240–269.
- 14 Renate Wagner-Rieger, „Architektur im theresianischen Zeitalter,“ in *Maria Theresia und ihre Zeit. Eine Darstellung der Epoche von 1740–1780 aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Todestages der Kaiserin*, hg. v. Walter Koschatzky (Salzburg-Wien: Residenz-Verlag, 1979), 259.
- 15 Emil Kaufmann, *Von Ledoux bis Le Corbusier. Ursprung und Entwicklung der autonomen Architektur* (Wien-Leipzig: Verlag Dr. R. Passer, 1933).
- 16 Winfried Nerdinger und Klaus Jan Philipp, „Einführung,“ in *Revolutionsarchitektur. Ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800*, hg. v. Winfried Nerdinger und Klaus Jan Philipp (München: Hirmer Verlag, 1990), 14.
- 17 Hans Sedlmayr, „Die Kugel als Gebäude, oder: Das Bodenlose,“ *Das Werk des Künstlers* Nr. 1 (1939/40): 278–310; Ders., *Der Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit* (Salzburg-Wien: Otto Müller Verlag, 1948); vgl. dazu auch Nerdinger und Philipp, „Einführung,“ 14–15, und zuletzt Männig, *Hans Sedlmayrs Kunstgeschichte*, 72–96.
- 18 Wagner-Rieger, „Die Anfänge,“ 1.
- 19 Ebenda, 2. – Der 1730 in der Nähe von Paris geborene Isidor Ganneval ließ sich 1760 in Wien nieder, wo er 1786 auch starb. Obwohl er in allen zeitgenössischen Quellen ausschließlich in der französischen Schreibweise „Ganneval“ aufscheint, nahm die *Wiener Zeitung* anlässlich seines Todes eine erste Italianisierung seines Namens vor und bezeichnet ihn als „Hr. Isidor Karneval, k. k. Hofarchitekt. u. Rath d. bildend Künste“; vgl. *Wiener Zeitung*, Nr. 89, 8. November 1786, pag. 2711. Diese Italianisierung des Namens bürgerte sich in weiterer Folge ein und wurde auch von der Fachliteratur übernommen, bis István Bibó auf die historisch verbiefte Schreibung des Namens aufmerksam machte; István Bibó, „Ein französischer Architekt in Mitteleuropa: Isidore Ganneval (Canevale),“ *Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien* 49, Nr. 3 (1997): 1–7.
- 20 Wagner-Rieger, „Die Anfänge,“ 2–4, zit. 4.
- 21 Anna Zádor, „Some Problems of the Development of Classicism in Architecture,“ *Acta Historiae Artium* 6 (1959): 156–165. – Zum engen Kontakt der beiden Kolleginnen, die auch in brieflichem Austausch standen, vgl. auch: Anna Zádor, „Renate Wagner-Rieger 1921–1980,“ *Acta Historiae Artium* XXVII (1981): 374.
- 22 Wagner-Rieger, „Die Anfänge,“ 3; ich danke einem der Gutachter dieses Beitrags für diesen Hinweis.
- 23 Zur Gloriette vgl. zuletzt (mit weiterführender Literatur): Anna Mader-Kratky, *Der Wiener Hofarchitekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1733–1816)* (Diss. phil., Universität Wien, 2017), 89–98.
- 24 Renate Wagner-Rieger, „Die Wiener Architektur des Klassizismus,“ *Alte und moderne Kunst* 10, Nr. 81 (1965): 5–10.
- 25 Renate Wagner-Rieger, *Wiens Architektur im 19. Jahrhundert* (Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, 1970); Dies., „Vom Klassizismus zur Sezession,“ in *Geschichte der Bildenden Kunst in Wien. Geschichte der Architektur in Wien* (= Geschichte der Stadt Wien N. R. VII/3), hg. v. Gerhard Egger und Renate Wagner-Rieger (Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien, 1973), 81–133, hier: 103.
- 26 Günter Metgen (Hg.), *Revolutionsarchitektur: Boulée, Ledoux, Lequeu* (Baden-Baden: Staatliche Kunsthalle, 1970) – Die Ausstellung war zuvor schon in Paris (1964) und in Houston (1968) zu sehen; John Wyndham Pope-Hennessy (ed.), *The Age of Neo-Classicism* (= The fourteenth exhibition of the council of Europe, The Royal Academy and The Victoria & Albert Museum London) (London: Arts Council of Great Britain, 1972). Vgl. dazu Nerdinger und Philipp, „Revolutionsarchitektur,“ 17–20.
- 27 Wagner-Rieger, *Wiens Architektur*, 13.
- 28 Ebenda, 11.
- 29 Ebenda.
- 30 Ebenda.
- 31 Ebenda, 12.
- 32 Wagner-Rieger, „Vom Klassizismus zur Sezession,“ 83.
- 33 Ebenda, 99–100.
- 34 Ebenda, 96; vgl. zuletzt Mader-Kratky, „Hetzendorf von Hohenberg,“ 177–192, 208–219.
- 35 Wagner-Rieger, „Vom Klassizismus zur Sezession,“ 113.
- 36 Ebenda, 83.
- 37 Ebenda, 81.
- 38 Institut für Kunstgeschichte, *Renate Wagner-Rieger*, 42.
- 39 Wagner-Rieger, „Architektur im theresianischen Zeitalter,“ Anm. 23 (Klaus Schröder), 33 (Ruth Blaha), 35 (Lukas Gehrman), 36 (Edith Almhofer), 41 (Renate Hofer).
- 40 Historisches Museum der Stadt Wien (Hg.), *Klassizismus in Wien. Architektur und Plastik* (= 56. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz; 87. Wechselausstellung der Österreichischen Galerie, Wien) (Wien: Historisches Museum der Stadt Wien, 1978), 5.
- 41 Renate Goebel, *Die Codices des Franz Anton Graf Harrach. Ihre Stellung im Wiener Kunstschaffen der Zeit um 1800 zu Fragen der Innenraumgestaltung* (Diss. phil., Universität Wien, 1973).
- 42 Historisches Museum der Stadt Wien, *Klassizismus in Wien*, 5.
- 43 21. Tagung des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker, Wien, 4.–7.11.2021: „Great Female Art Historians / Große Kunsthistoriker*innen“.

- 44 Zit. Helmut Börsch-Supan, Rezension von *Herrenhäuser in Brandenburg und in der Niederlausitz. Kommentierte Neuausgabe des Ansichtenwerks von Alexander Duncker (1857-1883)*, hg. v. Peter-Michael Hahn und Hellmut Lorenz, *Journal für Kunstgeschichte* 6, Heft 4 (2002), 372-375, hier 375. An der Universität Wien ging folgende Publikation aus einem Seminar zu „Adelskultur der Barockzeit“ hervor: Hellmut Lorenz und Huberta Weigl (Hg.), *Das barocke Wien. Die Kupferstiche von Joseph Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsenbach (1719)* (Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2007).
- 45 Renate Goebel, „Architektur“ in *Klassizismus in Wien*, hg. v. Historischen Museum der Stadt Wien, 32-33.
- 46 Zit. ebenda, 37, und zu Vorlagenwerken vgl. 34-35.
- 47 Ruth Blaha, Martha Grüll, Evelyn Kaine und Gerda Schmid, „Katholischer und nichtkatholischer Kirchenbau“ in *Klassizismus in Wien*, hg. v. Historischen Museum der Stadt Wien, 54-72.
- 48 Zit. Wagner-Rieger, „Vom Klassizismus zur Sezession,“ 72.
- 49 Zit. Blaha, Grüll, Kaine und Schmid, „Kirchenbau,“ 57.
- 50 Renata Kassal-Mikula, „Der josephinische Kirchenbau in Wien“ in *Josephinische Pfarrgründungen in Wien*, hg. v. Historischen Museum der Stadt Wien (= 92. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz) (Wien: Historisches Museum der Stadt Wien, 1985), 51-55.
- 51 Géza Hajós, „Klassizismus und Historismus – Epochen oder Gesinnungen? Gedanken anlässlich einer Ausstellung,“ *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 32, Heft 3/4 (1978): 99.
- 52 Ebenda, 107.
- 53 Wagner-Rieger, *Wiens Architektur*, 11.

REFERENCES

- Bibó, István. "Ein französischer Architekt in Mitteleuropa: Isidore Ganneval (Canevale)." *Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien* 49, Nr. 3 (1997): 1-7.
- Blaha, Ruth, Grüll, Martha, Kaine, Evelyn and Gerda Schmid. "Katholischer und nichtkatholischer Kirchenbau." In *Klassizismus in Wien. Architektur und Plastik*, hg. v. Historischen Museum der Stadt Wien (= 56. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz; 87. Wechselausstellung der Österreichischen Galerie, Wien), 54-72. Wien: Historisches Museum der Stadt Wien, 1978.
- Börsch-Supan, Helmut. "Rezension von Herrenhäuser in Brandenburg und in der Niederlausitz. Kommentierte Neuausgabe des Ansichtenwerks von Alexander Duncker (1857-1883)." Edited by Peter-Michael Hahn and Hellmut Lorenz. *Journal für Kunstgeschichte* 6, 4 (2002): 372-375.
- Donin, Richard Kurt. "Die Baukunst in Wien und Niederdonau vom späten 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts." In *Die bildenden Kunst in Österreich vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, edited by Karl Ginhart, 124-156. Baden bei Wien: Rohrer, 1943.
- Goebel, Renate. "Die Codices des Franz Anton Graf Harrach. Ihre Stellung im Wiener Kunstschaffen der Zeit um 1800 zu Fragen der Innenraumgestaltung." PhD diss., Universität Wien, 1973.
- Goebel, Renate. "Architektur." In *Klassizismus in Wien. Architektur und Plastik*, edited by Historisches Museum der Stadt Wien (= 56. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz; 87. Wechselausstellung der Österreichischen Galerie, Wien), 32-42. Wien: Historisches Museum der Stadt Wien, 1978.
- Hainisch, Erwin. "Der Klassizismus des Architekten Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg in seiner Mittelstellung zwischen Spätbarock und Romantik." PhD diss., Universität Wien, 1925.
- Hainisch, Erwin. *Der Architekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg*. Innsbruck-Wien: Rohrer, 1949.
- Hainisch, Erwin. "Der Architekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg." *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 12-13 (1949): 19-90.
- Hajós, Géza. "Klassizismus und Historismus – Epochen oder Gesinnungen? Gedanken anlässlich einer Ausstellung." *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 32, 3/4 (1978): 98-109.
- Historisches Museum der Stadt Wien (ed.), *Klassizismus in Wien. Architektur und Plastik* (= 56. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz; 87. Wechselausstellung der Österreichischen Galerie, Wien). Wien: Historisches Museum der Stadt Wien, 1978.
- Karner, Herbert. "Approaches and Tendencies in Architectural History." In *18th Century Studies in Austria, 1945-2010*, edited by Thomas Wallnig, Johannes Frimmel and Werner Telesko, 149-165. Bochum: Verlag Dr. Dieter Winkler, 2011.
- Kassal-Mikula, Renata. "Der josephinische Kirchenbau in Wien." In *Josephinische Pfarrgründungen in Wien*, ed. by Historisches Museum der Stadt Wien (= 92. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz), 51-55. Wien: Historisches Museum der Stadt Wien, 1985.
- Kaufmann, Emil. *Von Ledoux bis Le Corbusier. Ursprung und Entwicklung der autonomen Architektur*. Wien-Leipzig: Verlag Dr. R. Passer, 1933.
- Lorenz, Hellmut and Huberta Weigl (ed.). *Das barocke Wien. Die Kupferstiche von Joseph Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsenbach (1719)*. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2007.
- Mader-Kratky, Anna. "Der Wiener Hofarchitekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1733-1816)." PhD diss., Universität Wien, 2017.
- Männig, Maria. *Hans Sedlmayrs Kunstgeschichte. Eine kritische Studie*. Köln-Weimar-Wien: Böhlau Verlag, 2017.
- Metgen, Günter (ed.). *Revolutionsarchitektur: Boulée, Ledoux, Lequeu*. Baden-Baden: Staatliche Kunsthalle, 1970.
- Nerdinger, Winfried and Klaus Jan Philipp (ed.). *Revolutionsarchitektur. Ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800*. München: Hirmer Verlag, 1990.
- Pope-Hennessy, John Wyndham (ed.). *The Age of Neo-Classicism* (= The fourteenth exhibition of the council of Europe, The Royal Academy and The Victoria & Albert Museum London). London: Arts Council of Great Britain, 1972.
- Rieger, Renate. "Die Fassade des Wiener Wohnhauses vom 16. bis zur Mitte des 18. Jh." PhD diss., Universität Wien, 1947.
- Schwarz, Mario. *Architektur des Klassizismus und der Romantik in Niederösterreich* (= Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 62/63). St. Pölten-Wien: Niederösterreichisches Pressehaus, 1982.
- Sedlmayr, Hans. *Österreichische Barockarchitektur 1690-1740*. Wien: Filser, 1930.
- Sedlmayr, Hans. "Die Kugel als Gebäude, oder: Das Bodenlose." *Das Werk des Künstlers* 1 (1939/40): 278-310.
- Sedlmayr, Hans. *Der Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit*. Salzburg-Wien: Otto Müller Verlag, 1948.
- Wagner-Rieger, Renate. *Das Wiener Bürgerhaus des Barock und Klassizismus*. Wien: Hollinek, 1957.

- Wagner-Rieger, Renate. "Die Anfänge klassizistischer Architektur in Wien." *Mitteilungen für vergleichende Kunstforschung in Wien* 13, 1 (1960): 1-6.
- Wagner-Rieger, Renate. "Die Wiener Architektur des Klassizismus." *Alte und moderne Kunst* 10, 81 (1965): 5-10.
- Wagner-Rieger, Renate. *Wiens Architektur im 19. Jahrhundert*. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, 1970.
- Wagner-Rieger, Renate. "Vom Klassizismus zur Sezession." In *Geschichte der Bildenden Kunst in Wien. Geschichte der Architektur in Wien* (= Geschichte der Stadt Wien N. R. VII/3), edited by Gerhard Egger and Renate Wagner-Rieger, 81-133. Wien: Verein für Geschichte der Stadt Wien, 1973.
- Wagner-Rieger, Renate. "Architektur im thesesianischen Zeitalter." In *Maria Theresia und ihre Zeit. Eine Darstellung der Epoche von 1740-1780 aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Todestages der Kaiserin*, edited by Walter Koschatzky. Salzburg-Wien: Residenz-Verlag, 1979.
- Wagner-Rieger, Renate. "Lebenslauf." In *Renate Wagner-Rieger. 10. Jänner 1921-11. Dezember 1980*, published by Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, 7-12. Wiesbaden: 1981.
- Zádor, Anna. "Some Problems of the Development of Classicism in Architecture." *Acta Historiae Artium* 6 (1959): 135-168.
- Zádor, Anna. "Renate Wagner-Rieger 1921-1980." *Acta Historiae Artium* XXVII (1981): 374.

SUMMARY

"Interweaving Styles". Renate Wagner-Rieger on Viennese Neoclassicist Architecture

The lecture "Die österreichische Architektur in ihrer Entwicklung zur Moderne" (Austrian architecture in its development towards modernity) in 1959 was the motivation for Renate Wagner-Rieger to start working on 19th-century architecture. Still, it also prompted her to publish more on its preconditions around 1800. Hans Sedlmayr's disparaging judgment of late 18th-century architecture had left a lasting mark on further research, so Wagner-Rieger only drew on isolated preliminary studies and first had to do basic research in order to gain an overview. Based on her article "Die Anfänge klassizistischer Architektur in Wien" (The Beginnings of Classicist Architecture in Vienna, 1960), several publications on Neoclassicism in Viennese architecture were released in the following years. She described the phase from 1770 to 1830 as an "interweaving of a whole series of currents" in Viennese and Austrian architecture. She underlined the stylistic pluralism of this epoch for the first time. By emphasizing Hungary's leading role in adopting Neoclassicism compared to Vienna and the "avant-garde" nature of Hungarian building activity, Wagner-Rieger broke completely new ground in Austrian research. Her most important papers on the period around 1800 were published in 1970 and 1973, and both publications are still regarded as fundamental works on neoclassicism in Viennese architecture. These publications thus emerged at a time when Neoclassicism was becoming the focus of research interest throughout Europe and was increasingly the subject of exhibitions (*Revolutionsarchitektur* in Baden-Baden, 1970; *The Age of Neo-Classicism* in London, 1972).

ANNA MADER-KRATKY, Phd Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien mit einer Dissertation zum Wiener Hofarchitekten Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1733–1816). Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Forschungsschwerpunkte zu Architekturgeschichte, habsburgischen Residenzen, höfisches Zeremoniell, Adelskultur und Barockmalerei.

ANNA MADER-KRATKY, PhD studied art history at the University of Vienna; PhD thesis on the Viennese court architect Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg (1733–1816). Senior scientist at the Austrian Academy of Sciences. Research focus on architectural history, Habsburg residences, courtly ceremonial, nobility culture and Baroque painting.

Dr. sc. ANNA MADER-KRATKY studirala je povijest umjetnosti na Sveučilištu u Beču. Doktorirala je na temi o bečkom dvorskom arhitektu Johannu Ferdinandu Hetzendorfu von Hohenbergu (1733. – 1816.). Radi kao viši znanstvenik na Austrijskoj akademiji znanosti. Fokus njezinog istraživanja je povijest arhitekture, habsburške rezidencije, ceremonijal, aristokratska kultura i barokno slikarstvo.